

INAUGURATIONSPREDE

des neugewählten Präsidenten der Ung. Akad. der Wissenschaften
Roland Baron EÖTVÖS und Andor v. SEMSEY's
Spende von 100,000 Gulden.

I.

Plenarsitzung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften
vom 24. Juni 1889.

Die Plenarsitzung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften vom 24. Juni 1889 eröffnete der neugewählte Präsident Roland Baron Eötvös mit folgender Rede:

Geehrte Akademie! Ich nehme zum ersten Mal diesen Präsidentensitz ein, auf den mich das Vertrauen der Akademie erhoben und auf dem mich die Gnade des Königs bestätigt hat. Wie der Soldat, wenn er zum erstenmale unter die Waffen tritt, wie Derjenige, der im Dienste des Staates ein Amt übernimmt, auf die Gesetze seines Berufskreises einen Eid ablegt, so tue auch ich jetzt ein Gelöbniß, das Gelübde, der Sache der Akademie, getreu ihren Statuten, im Geiste ihrer halbhundertjährigen Vergangenheit, unentwegt zu dienen.

Das Ziel steht mir klar vor Augen. Nach dem Wortlaute ihrer Statuten ist der Zweck der Akademie «die Pflege und Verbreitung der Wissenschaft und der Literatur in ungarischer Sprache», der Geist ihrer Geschichte aber flüstert uns zu: trachten wir, dass unsere Nation *ungarisch*, aber nicht bloß ungarisch, sondern auch *gebildet* sei und als solche ihren Platz unter den ihr an Zahl und Macht überlegenen europäischen Nationen ausfülle.

Wir haben in den letzten Jahrzehnten auf dem Wege nach diesem Ziele grosse Fortschritte gemacht. Wir können kühn sagen, dass wir in demselben Maasse gute Ungarn, wie die Deutschen gute Deutsche, die Franzosen gute Franzosen und die Engländer gute

Engländer sind. Auch in Hinsicht auf europäische Bildung stehen wir heute höher als vor fünfzig Jahren. Wir dürfen aber darum nicht einen Augenblick lang vergessen, dass wir in dieser Richtung die erwähnten grossen Nationen noch nicht erreicht haben. Eben deswegen müssen wir jetzt, wo unser nationaler Bestand besser gesichert scheint, als je vordem, mit all unserer Kraft danach streben, mit den uns voranschreitenden Nationen in eine Linie zu gelangen. Wenn wir dies tun, werden wir bessere Patrioten sein, als wenn wir trachten würden, unsere Nationalität durch eine übertriebene Wiederbelebung der in unserer Geschichte und in unserem Volksleben bewahrten avitischen Gebräuchen zu retten. Denn, wahrhaftig, unter diesen Gewohnheiten gibt es genug schlechte Gewohnheiten, aber noch mehr solche, welche nicht in Europa und nicht in die heutige Zeit hinein passen. Wer sich zu einer grossen Reise vorbereitet, wer seine Körperkraft einer starken Probe unterwirft, ja selbst wer auf irgend einem Gebiete des Sports mit Anderen den Wettstreit aufnimmt, entsagt seinen Lieblingsgewohnheiten, bringt seine Bequemlichkeit, seine Vergnügungen seinem Zwecke zum Opfer. Verdient wohl der auf der geistigen Arena zu erringende Erfolg nicht eben solche Opfer? Muss wohl nicht auch die Nation so handeln, welche sich auf dem Gebiete der Bildung noch nicht unter den Ersten befindet, aber sich zu denselben emporzurufen wünscht? Es gibt Leute, welche das Verschwinden der ursprünglichen Volksgewohnheiten beklagen. Es liegt darin allerdings etwas Verstimmendes, ebenso wie darin, dass das Kind seine unschuldigen Spiele im Mannesalter nicht fortsetzt. Aber darum muss das liebe Kind doch ein tüchtiger Mann werden, und *auch wir können nur wünschen, dass wir eine gebildete Nation werden, nicht aber eine ethnographische Curiosität.*

Auch andere Nationen sind nur auf diesem Wege vorwärtsgeschritten. Wie vielen ursprünglichen Gewohnheiten haben die Deutschen entsagt, bis sich aus den Germanen des Tacitus ein GOETHE, ein KANT entwickeln konnte? Welch grosse Wandlungen haben Cäsar's Gallier durchgemacht, bis aus ihren Reihen ein MOLIÈRE, ein LAPLACE hervorgehen konnte?

Und trotzdem gibt es doch Deutsche, gibt es doch Franzosen auf der Welt. Und warum? Weil diese Nationen ihre eigene Literatur

und ihre eigene Wissenschaft haben, oder richtiger gesagt, weil die Wissenschaft ihr Eigen ist.

Diese Nationen arbeiten nicht an verschiedenen Wissenschaften. Es ist ein und dasselbe Gebäude, an dessen Bau sie insgesamt mitarbeiten. Aber weil dieses Gebäude dermaassen umfangreich ist, dass es nie fertig werden wird, und weil auch nahezu vollendet scheinende Teile desselben im Laufe der Zeit wesentlicher Umgestaltungen bedürfen, ist in diesem einen Gebäude hinreichend Raum für die Tätigkeit Aller. Was der Eine beginnt, setzt der Andere fort und schliesslich können das Ergebniss alle Diejenigen ihr Eigen nennen, die an seiner Hervorbringung mitgewirkt haben. So können die Deutschen, die Franzosen, die Engländer, die Italiener u. s. w. die Wissenschaft ihr Eigen nennen und so werden sie auch die Ungarn ihr Eigen nennen können, wenn aus den Söhnen Árpád's immer mehr Baumeister der Wissenschaft geworden sein werden.

Dass dies so werde, und zwar bald so werde, ist zum Teile die hehre Aufgabe unserer Akademie.

Aber wie kann sie wohl dieser ihrer Aufgabe entsprechen? Nicht sie erzieht unmittelbar die Gelehrten, nicht sie gibt ihnen Brod; dies ist die Aufgabe der Schule. Ueber die Schulen aber, und unter ihnen auch über die Gelehrtschulen, die Universitäten, verfügt der Staat, und dieser strebt natürlich darnach, dem Vaterlande möglichst viele *nützliche* Bürger zu erziehen. Aus diesem Gesichtspunkte bestimmt er den Umfang und die Art des Unterrichts. Lehrfreiheit oder Lehrzwang? Fachschule oder Universität? Das sind die Hauptfragen, welche in dieser Hinsicht der Lösung harren, aber dieselbe vielleicht niemals finden werden, weil das Wesen der Sache nicht in diesen Fragen, sondern darin liegt: ob Gelehrte, nämlich Wissende oder Unwissende unterrichten? Die französischen Hochschulen mit ihren vorgeschriebenen Lehrplänen geben Frankreich ebenso gut gebildete Männer, wie die dem Princip der Lehrfreiheit huldigenden deutschen Universitäten Deutschland. Warum? Weil die Professoren der Pariser École Normale, École Polytechnique u. s. w. ebenso gelehrte Männer sind, wie die Professoren der deutschen Universitäten. Es sollen nur erst auch unter den Ungarn recht viele wirkliche Gelehrte sein, und der Un-

terricht wird auch bei uns gut sein, wie immer das System desselben durch die bis dahin zu haltenden Enquêtes festgesetzt werden sollte. In dieser Richtung vermag die Akademie viel, sehr viel zu tun.

Den Gelehrten spornet, ausser jenem edlen Genuss, welchen die wissenschaftliche Forschung schon an und für sich gewährt, nichts Anderes zur Arbeit an, als die Hoffnung auf jene Anerkennung, welche er sich im engen Kreise seiner Fachgenossen erringen kann. Diese Anerkennung äussert sich nicht in rauschenden Éljenrufen, nicht in einer auf Zeitungsartikeln beruhenden Popularität; sie ist nichts mehr, als ein paar ermunternde Worte, welche ihn zur Fortsetzung seiner Forschung aneifern. Dieser, die wissenschaftliche Arbeit belohnenden Anerkennung Ausdruck zu geben, ist eine wichtige Aufgabe der Akademie, welche sie am deutlichsten bei Gelegenheit der Mitgliedwahlen erfüllt.

Am Tage der Wahlen ist die Aufmerksamkeit des ganzen Landes auf uns gerichtet, und mit Recht. Dann sitzen wir nämlich nicht bloß über die Verdienste Einzelner zu Gericht, sondern wir bezeichnen zugleich den Höhepunkt, welchen zu erreichen und wenn möglich zu überschreiten, das Streben jedes ungarischen Arbeiters an der Wissenschaft und Literatur sein soll. Es ist vielmal geschehen und wird noch vielmal geschehen, dass unsere Wahlen mit der öffentlichen Meinung in Widerstreit kommen.

Dies soll aber unser Urteil nicht beeinflussen, denn der populärste Mensch ist ja nicht immer der grösste Gelehrte.

Die wissenschaftliche Tätigkeit der Akademie, oder richtiger, der Akademiker, tritt in den Classensitzungen zutage. Trachten wir danach, dass dieselben streng wissenschaftlich seien, und dass jeder solche Sitzungstag der Markstein irgend eines Fortschrittes auf dem Gebiete der Wissenschaft sein möge. Es soll schon an und für sich eine Auszeichnung sein, wenn Jemand seine Arbeit der Classensitzung vorlegen darf.

Neben der Pflege der Wissenschaft und Literatur hat die Akademie die nicht minder wichtige Aufgabe, dafür zu sorgen, dass die verschiedensten Zweige der Literatur auch auf ungarischem Boden zur Blüte gelangen. *Wir können unsere Akademie mit Recht den ersten Verleger der ungarischen Nation nennen.* Sie tritt als solcher nicht in

Concurrenz mit den Privatverlegern. Sie lässt sich beinahe ausnahmslos nur in schlechte Verlagsgeschäfte ein. Sie fragt bei der Beurteilung des herauszugebenden Werkes nicht, ob es absatzfähig sein wird, sondern ob es gut und ob es in unserer Literatur notwendig ist? Der Beruf der Akademie wird von Denjenigen verkannt, welche ihre Verlagstätigkeit nach deren Rentabilität beurteilen. Sie nimmt in die Reihe ihrer Publicationen Romane, Gedichte, Schulbücher nicht auf, weil diese ohnehin Verleger finden, aber sie bringt Opfer für die Herausgabe von wissenschaftlichen Werken, deren Erscheinen ohne ihre Unterstützung nicht möglich sein würde.

Es gibt mehrere Arten der wissenschaftlichen Literatur. Es sind dies:

1. Die Abhandlungen und Werke, welche die Ergebnisse der selbstständigen Forschung einzelner Gelehrten enthalten; 2. die für den Gebrauch der Gelehrten geschriebenen Handbücher der einzelnen Wissenschaften; 3. die Lehr(Schul-)bücher; 4. die Werke, welche die Wissenschaft popularisiren. Ausser den Schulbüchern in strengem Wortsinne können bei uns alle anderen Arten wissenschaftlicher Literatur beinahe ausnahmslos nur mit Hilfe materieller Unterstützung ins Leben treten.

Die Akademie hat in dieser Hinsicht schon bisher getan, was sie tun konnte. Es liegt uns bereits eine ansehnliche Sammlung wissenschaftlicher Abhandlungen vor. Wir haben dem gebildeten Publikum bereits manches, trotz seines wissenschaftlichen Charakters eine anziehende Lectüre gewährende Buch in die Hand gegeben. Am weitesten sind wir in Hinsicht auf *grundlegende wissenschaftliche Handbücher* zurückgeblieben. In dem grössten Teile der wissenschaftlichen Fächer steht uns ein das Niveau dergewöhnlichen Lehrbücher überschreitendes ungarisches Buch kaum zu Gebote und es ist ein fühlbarer Uebelstand, dass ein grosser Teil unserer Mittelschul-Professoren aus demselben Buche lernt, welches er lehrt. Die Ausfüllung dieser Lücke ist meiner Ansicht nach im gegenwärtigen Augenblicke eine wichtige und unaufschiebliche Aufgabe der Akademie. Besonders wichtig aber ist dies in den Fächern, welche sich auf unser ungarisches Vaterland beziehen. Es ist notwendig, dass wir auf dem Niveau unserer heutigen Kenntnisse stehende Handbücher der Geographie Ungarns, der

ungarischen Geschichte, der ungarischen Grammatik haben. Als unsere Akademie vor vierzig Jahren ihre ungarische Grammatik herausgab, erfüllte sie ihre in dieser Richtung übernommene Verpflichtung nicht für alle Zeiten. Bei einer in so rapidem Fortschritt und Entwicklungsgang begriffenen Nation wie wir, entwickelt sich auch ihre Sprache und Sprachwissenschaft rasch und darum dürfte die Akademie, als die berufene Hüterin der Sprache, nicht vierzig, ja nicht einmal zehn Jahre verstreichen lassen, ohne ihre auf das System und die Regeln der Sprache bezüglichen Feststellungen dem gebildeten Publikum, ja der ganzen Nation zugänglich zu machen.

Ich könnte über die Aufgabe der Akademie noch Vieles sagen. Vieles, aber nichts Neues. Auch das Wenige, was ich gesagt habe, habe ich nur aus den Statuten und Traditionen der Akademie herausgelesen. Die Akademie ist nicht ein Institut, welches man Reform-Experimenten unterwerfen darf. Ihr Ziel, ihre leitenden Principien müssen nicht Jahrzehnte, sondern Jahrhunderte hindurch unverändert bleiben. Sie ist nicht wie das Schiff, welches auf einem unbekanntem Ozean auf eine abenteuerliche Entdeckungsreise auszieht; sie ist vielmehr wie der Leuchtturm, welcher dem umherirrenden Schiffer den sicheren Port zeigt. Die ungarische Akademie der Wissenschaften zeigt auf dem Ozean der Wissenschaft den ungarischen Port an. Der Wächter des Turmes habe Acht, dass sein Licht immer an einer Stelle, aber immer hell leuchte, damit dasselbe in gutem und schlechtem Wetter von jedem, insbesondere aber vom ungarischen Schiffer gesehen wurde.

Heute, im Zeitalter der Elektrizität können auch wir nicht das glimmende Scherbenlicht unserer Vorfahren gebrauchen. Lassen wir auch unser Licht ein weitleuchtendes elektrisches Licht sein!

II.

Plenarsitzung der Ungarischen Akademie der Wissenschaften den
7. October 1889.

Die Ungarische Akademie der Wissenschaften begann den
7. Oct. 1889 nach Ablauf der Ferienzeit ihren 1889/90er Sitzungs-